

"Ernst Bloch hat einmal geschrieben: «So ist zu sagen, dass Karl May fast der grösste **deutsche** Schriftsteller ist.» Ich habe ~~alle~~ **etwa** 60 Bände von Karl May gelesen. Am liebsten waren mir diejenigen, die im Wilden Westen spielen. Nicht einmal die langen, moralisierenden Passagen konnte ich überspringen. Karl Mays fantastische Welt war ~~absolut~~ prägend für mich. Vermutlich begeistern diese Art von Grössenphantasien das heranwachsende Kind darum, weil in seinen Büchern alles möglich ist. Vielleicht nahm ich ihm darum Winnetous Tod übel, denn damit wird dieses Prinzip durchbrochen.

### Rituelle Bibliotheksstunde

Mein Vater hatte einen Schrank, in dem er seine eigenen Kinderbücher alle schön eingebunden und nummeriert aufbewahrte. Einmal pro Woche veranstaltete er mit mir eine Bibliotheksstunde. Es war wie ein Ritual, wenn er den geheimnisvollen Schrank öffnete. Ich durfte mich aber nicht selbst bedienen, sondern er gab mir die Bücher heraus. Wenn ich einen Karl May haben wollte, gab es noch etwas anderes dazu, zum Beispiel einen Band der «Gefiederten Freunde». Erstaunlicherweise hatte mein Vater alle seine Kinderbücher noch genau im Kopf und konnte mit mir über das sprechen, was ich gerade gelesen hatte. Das war natürlich ein phänomenaler Leseanfang. Da wir so viele Bücher zu Hause hatten, ging ich kaum je in die Bibliothek. Erst in der vierten Klasse hatten wir eine Bibliothek im Schulzimmer, doch diese blieb mir in schlechter Erinnerung: Der erste Roman, den mir der Lehrer aushändigte, hiess «Der dicke Peter», was mich sehr kränkte, denn ich war damals ein dickes Kind. Zudem war dieser Peter eine äusserst unangenehme Figur. Bis heute mag ich Bibliotheken nicht sonderlich, dafür habe ich zu Hause Unmengen von Büchern, nach der letzten Schätzung müssen es etwa 10 000 sein. Auch den Schrank meines Vaters habe ich behalten und mit den Büchern meiner eigenen Kinder ergänzt.

### Der ungewollte Schluss

Als Kind empfand ich Deutsch lange als Fremdsprache. Grimms Märchen verstand ich nicht, wenn sie mir nur vorgelesen und nicht in Dialekt übersetzt wurden. Das erste Buch, das ich sehr gerne mochte, war in Mundart verfasst und hiess «Joggeli söll ga Birli schüttle!» von Lisa Wenger. Bei dieser in einfachen Versen geschriebenen Geschichte, die eigentlich theatral aufgebaut ist, habe ich zum ersten Mal die Spannung verstanden, die bei allen klassischen dramatischen Werken entseht: Eigentlich ahnt man den Schluss schon sehr früh, will ihn aber auf keinen Fall wissen. Dagegen habe ich bei

den «Turnachkindern» von Ida Bindschedler entdeckt, was eine Stimmung ist – eine ähnliche Erfahrung wie später beim Lesen von Gedichten.

### Robinson Crusoe auswendig

Einmal musste ich am selben Morgen zum Arzt und zum Zahnarzt. Weil ich so tapfer war, durfte ich mir anschliessend in der Buchhandlung etwas aussuchen. Ich wählte «Robinson Crusoe» von Daniel Defoe. Dieses Buch habe ich so oft gelesen, bis ich es wortwörtlich auswendig konnte. Jeweils am Freitag Nachmittag sagte mein Primarlehrer: «So, jetzt kannst du wieder ein Kapitel erzählen», und ich erzählte es Wort für Wort auswendig. Ich habe mich sehr gefreut, als ich dieser literarischen Figur später im ersten Kapitel von «Das Kapital» von Karl Marx wieder begegnet bin.

### Liebesbrief in Geheimschrift

Sehr gerne habe ich Krimis gelesen, vor allem die von Edgar Wallace. Ein Kinderkrimi, den ich sehr mochte, hiess «Auf der Spur des gelben Marders». Darin wird eine Geheimschrift verwendet, die mich so beeindruckte, dass ich sie für meinen ersten Liebesbrief verwendete. Die Empfängerin, die mit mir zur Schule ging, war nicht sonderlich begeistert. Sie wurde später trotzdem zu meiner Frau.

Zu einer Liebesgeschichte verhalf mir einmal unverhofft Professor Hess, der **spätere** Rektor des Gymnasiums. Er gab mir ein Buch von Herrmann Lönz mit, der **einige** harmlose Tiergeschichten geschrieben hat. Zu Hause war ich ganz schön überrascht, als sich das Buch als ziemlich deftige Liebesgeschichte entpuppte. Der Rektor hat sein Versehen wohl nie bemerkt.

Verbotene Bücher gab es bei uns zu Hause nicht im eigentlichen Sinne. Einige waren zwar hinter der Bücherreihe versteckt, aber die entdeckte ich schnell. Mein Vater las unglaublich viel. Er war Bäcker von Beruf, hätte aber gerne studiert, was der Umstände halber nicht möglich war. Meine Mutter dagegen las ausschliesslich Gebetsbücher. Sie behauptete, für etwas anderes sei sie nicht intelligent genug. Es hat mich sehr berührt, als ich später entdeckte, dass sie alle meine Bücher gelesen und mit Anmerkungen versehen hat. Meine Bücher sind ja nicht unbedingt leicht zugänglich.»